Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wanderungen dreier Musensöhne an den Rhein hinaus

Thieme, Moritz

Halberstadt, 1821

Neunter Brief

urn:nbn:de:bsz:31-118940

Visual Library

Neunter Brief.

Hanau.

Endlich war die ersehnte Stunde gekommen, und das Posthorn schmetterte gar lieblich hell: Trengteng! Ich sprang mit Freuden in den geräumigen Wagen, der mich nun weiter bringen sollte. Siehe da! ein junger Mann, den ich schon früher in B. gesehen hatte, saß mir gegenüber. Später stieg auch noch ein Offizier ein, der mich, ebenfalls von B. her, noch kannte. Ein guter, trefflicher Mensch! Nun konnten wir der übrigen Reisegesellschafter um so eher entrathen, unter denen namentlich ein junger Engländer, der aus Teutschland nach seiner Insel zurückkehrte, mir sehr gefiel, und ich bedauern musste, daß er nicht mehr teutsch, — und ich auch nicht ein Wörtchen englisch sprechen konnte. Ein Italiener aber, der blind mitfuhr und dem Schirrmeister, Einem von der schlimmeren Sorte, weit mehr zukommen ließ, als das Personengeld betragen haben würde, machte uns viel Spas, und wir hiel-

ten ihn insgesammt für einen Zeugen: für oder gegen die Königin von England zu sprechen, da er uns versichern wollte, daß er die Königin, Pergami u. a. persönlich kenne. Uebrigens wechselten Ernst und Scherz gar leicht und gefällig in unsrer zwanglosen Unterhaltung ab, und wenn ich mich auch die ersten Stunden an der herrlichen Mondbeleuchtung der Landschaft köstlich erfreute; so schlief ich doch später ein, unbesorgt um die Anhöhen, die es oft, steil genug, herab- und hinaufging. Helle Punkte aber, Roderich! dürfte es auf diesem Theile unsrer Reise wohl Wenige geben; denn diese Städte zu durchreisen, wie sie an der Straße nach Frankfurt liegen, das richtet schwerlich den Glauben auf, daß wir, in einer besseren Benutzung der Verhältnisse, allgemein fortschreiten. Dieß Land hat so herrlichen Boden, so vorzügliche Naturgaben, aber die Menschen scheinen nichts weniger, als sich in einem glücklichen Zustande zu befinden. Man muß die hessischen Städtchen Steinau, Schlüchtern und Saalmünster durchreisen, um sich ein Bild von Aermlichkeit und Barbarei

mitten in Teutschland entwerfen zu können. Wirklich schön sind dagegen die größeren Städte Fulda und Hanau. Ich danke Gott, daß wir hier glücklich angekommen sind. Morgen soll es, wieder zu Fuß, über Wilhelmsbad, nach Frankfurt gehen. Das ist doch ein ganz anderes Reisen, als in dem viereckigen, schaukelnden Kasten, der dem Auge jede Aussicht, mit wahrem Neide, verkümmert. Wir wohnen hier im Posthause. Dafür stimme ich eigentlich sonst nie, denn selten sind es gute und billige Wirthshäuser; da wir aber mit der Post kamen, so ließ sich dem nicht gut aus dem Wege gehen. Da hat man uns in einen großen Saal gesperrt, wo noch mehrere Bettstellen stehen, und ein alter Flügel, auf dem ich schon gar wunderliche Töne hervorgebracht habe. Ueberhaupt ist es hier ordentlich schaurig in dem weiten Gemache, wo unsre Schritte langsam wiederhallen, — ich könnte heut Mährchen schreiben, so ist mir ungefähr zu Muthe. Man hat mir ein Mal erzählt, ich weiß nicht, ob von Fouqué oder von dem genialen Hofmann in Berlin? daß sich dieser, wenn er so

Etwas recht geisterreiches schreiben wolle, um die stille Mitternacht, wo möglich, wenn es draußen so recht stürmt und tobt, und die Natur in ihren Urelementen kämpft und streitet, in einen Saal setze, wo schier nur lauter schreckbare und seltsame Phantasiegebilde, in Schnitz- und Gusswerk und in Gemälden, angebracht wären, z. B. Teufel, Drachen u. s. f.; so, daß dadurch die Phantasie erst recht aufgeregt würde. Aber ich mag das nicht glauben; es klingt zu fabelhaft, und solcher Hülfe möchte wohl weder der Eine, noch der Andre bedürfen. Wahre Dichtung kommt von Innen heraus; im Innern muß die Geisterwelt sich regen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg